

■ RENKER ALWIN, *Propheten – das Gewissen Israels*. Anregungen für Unterricht und Verkündigung. Herder, Freiburg 1990 (128). Kart. DM 19,80.

Der Verfasser zeichnet anhand von fünf Propheten-gestalten die Botschaft und Bedeutung der Prophe-ten für den Glauben des Gottesvolkes. Jede Prophe-ten-gestalt ist geschlossen dargestellt, sodaß der Leser die wichtigsten Informationen zu jedem der fünf Pro-pheten unabhängig davon erhält, ob er die anderen Abschnitte bereits gelesen hat oder nicht. Die fünf Propheten sind Amos und Hosea, die im Nordreich aufgetreten sind, die beiden Propheten des Südreichs, Jesaja und Jeremia, und der Exilprophet Deuterjesaja.

Nach einer Einführung zum Propheten und seiner Zeit folgen die Hauptthemen der Verkündigung, wobei in die Ausführungen sehr oft die entsprechen- den Propheten-Texte integriert sind.

Das Buch ist vielfältig illustriert, wobei der Bildquel- lennachweis selten gegeben ist, z. B. 45, 71, 93, 98 bzw. nicht immer stimmt (z. B. 88); die Rolle auf 89 ist verkehrt gedruckt. Man würde sich auch wünschen, daß der Zusammenhang zwischen Text und Bild ex- plizit gemacht würde. Warum einige (der sehr selten verwendeten) Anmerkungen nicht am Ende der Seite, sondern irgendwo eingefügt sind, ist nicht recht einsichtig (z. B. 75, 96, 109, 111/2).

Diese Mängel in der Ausführung sollen den Wert des Büchleins nicht schmälern. Es versucht in Kürze zu informieren. Wie der Verfasser selbst angibt, soll es „Appetit“ machen auf weitere, eingehendere Be- schäftigung mit der jeweiligen Ganzschrift eines Pro- phetenbuches und größeren Kommentaren. (S. 7)

Linz

Roswitha Unfried

■ VON BALTHASAR HANS URS, *Licht des Wortes*. Skizzen zu allen Sonntagslesungen. (344). Johannes Verlag, Einsiedeln 21992. Geb. DM 38,-.

Aus dem großen Schatz seines umfangreichen theo- logischen Forschens und Schaffens, aus der tiefen Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, schöpft der be- deutende Schweizer Gottesgelehrte Hans Urs von Balthasar seine kurzen Betrachtungen zu den Lesun- gen der Sonntage und auch bedeutender liturgischer Fest- und Gedächtnistage des Kirchenjahres (Weih- nachten, Marias Mutterschaft/Weihnachtsoktav. Er- scheinung des Herrn, Christi Himmelfahrt, Fron- leichnam, Herz Jesu, Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht und auch Heiliger Abend) in den drei Pe- rikopenzyklen. Im Vorwort zu diesen „Skizzen zu den drei Schriftlesungen“ tut der Verfasser kund, daß es nicht seine Absicht sei, „fertige Modelle für eine Homilie oder die persönliche Betrachtung zu lie- fern, sondern nur Anregungen dafür, die jeder Benützer nach seinem Geschmack auswählen kann“. Vor allem versucht Hans Urs von Balthasar die durchgehenden Motive der drei Lesungen herauszu- heben – soweit dies eben möglich ist, da die zweite Lesung eher einer kontinuierlichen Abfolge der ein- zelnen Briefe des Neuen Testaments entnommen ist – und eine einprägsame gedankliche Einheit heraus- zustellen.

Wer sich zumindest ein wenig mit dem theologi-

schen Werk des Verfassers vertraut gemacht hat, der weiß, daß es stets sein Bemühen war, tief in das Ge- heimnis des offenbarenden Gottes in seinem Wort und in den Mysterien des Heils einzudringen. Daher geht es ihm auch in diesen Betrachtungen zu den Pe- rikopen darum –, fern von einer bloßen Aktualisie- rung des sonn- oder festtäglichen Gotteswortes für den etwa gegebenen äußeren Anlaß – den Empfänger dieser Gottesbotschaft über eine rationale Er- schließung hinaus zu jener inneren Betroffenheit zu führen, in der er Gottes Nähe und Gottes Wirken er- fahren kann und darf.

Ein Register über die behandelten oder auch nur zi- tierten Stellen der Heiligen Schrift ergänzt diesen wertvollen Band.

Linz

Josef Hörmandinger

BIBELWISSENSCHAFT

■ TILLMANN NORBERT, „*Das Wasser bis zum Hals!*“ Gestalt, Geschichte und Theologie des 69. Psalms (MThA 20), Altenberge 1993. (345). Kart. DM 54,80.

Diese gekürzte Fassung der Münsteraner Disserta- tion zu Ps 69 zeigt schon deutliche Anzeichen der ge- genwärtigen Umorientierung tonangebender Grup- pen innerhalb der Exegese des Alten Testaments, die mit dem Konzept „kanonische Schriftauslegung“ ar- beiten.

Der Verfasser bestätigt in der Einführung (15–26), daß er „die Rekonstruktion des ursprünglichen Text- willens“ als Ziel historisch-kritischer Exegese auch für seine Arbeit nicht aufgeben will (16), und baut über die Auslegungsgeschichte seit dem 18. Jahrhun- dert den Fragehorizont zu diesem Psalm auf. Ausge- legt werden soll der masoretische Text in seinem Kontext, welcher als Interpretationsschlüssel für den Einzeltext zu berücksichtigen ist (24–25). Über die Rezeptionsgeschichte im NT soll der Weg zur Aktua- lisierung führen.

In einer „Analyse der poetischen Struktur“ wird eine Abgrenzung jedes Bicolons und eine Beschreibung der Funktion im Text geboten. Der „stichometri- schen“ Methode nach O. Loretz wird als Kriterium der Aufteilung die Frage zur Seite gestellt, ob „Sinn- und Formeinheiten zur Deckung kommen“ (28). Als Ergebnis wird eine kolometrische Rekonstruktion des Psalms (60–65) präsentiert (mit Angabe der Gra- phemzahl), durch die der gedrängte Stil am Anfang des Psalms bereits optisch klar ins Auge fällt.

Die „Analyse der syntaktischen Struktur“ (66–111) bietet neben genauer Rechenschaft über syntaktische Konstruktionen auch schon semantische Hinweise und nützliche Statistiken mit Auswertung. Die Ta- belle zu den ePP (99–102) ist aufgrund des verklei- nerten Druckbildes leider schlecht lesbar. Von den zwei Abdrucken der Übersetzung (106–111, 136–141) mit dem (sehr nützlichen) Unterschied, daß in der zweiten durch verschiedene Schrifttypen die Textge- nese (in 3 Teilpsalmen) dokumentiert wird, hätte Verf. sich m. E. erstere sparen können.

In einer „Gliederung des Textes“ (142–160) bietet Verf. Strukturschema und -beschreibung der Teil-

psalmen 60 A–C (Grundschicht und Erweiterungen) einschließlich Kommunikationsfunktion und Sprachfigur. Aufteilung: VV 2–5; 14c–19; 31–34b (69 A), 6–14b; 20–30b (69 B), 35–37 (69 C). Die Wertung metaphorischer Sprache in der Klage leuchtet mir nicht ein: „Wiederum ist eine Entwicklung von uneigentlicher zu eigentlicher, von metaphorischer zu konkreter Sprache festzustellen.“ (151, Vgl. 148). Abgesehen von der Erkenntnis metaphorischer Sprache als kompetenter, sehr „eigentlicher“ Sprache durch Ricoeur u. a. könnte die ganze Theologie unter diesem Leitwort einpacken. Verf. zeigt jedoch selbst an anderer Stelle ein sehr intensives Verständnis für Metaphern auf: „Die biblischen Klageformulare sind gerade aufgrund ihrer Metaphorik nicht festgelegt auf bestimmte Gesichter des Leidens.“ „Schon *Kindern* ist die Semantik biblischer Metaphorik nicht fremd“ (299).

Im Kapitel „Das semantische Inventar“ (161–245) werden Bedeutungsgruppen zusammengeordnet und zugleich ein Art Glossar geboten sowie die thematische Komposition der Teilpsalmen anhand der Schlüsselthemen „Die verschlingenden Tiefen“, „Befreiung“, „Körpersprache“, „Attribute Gottes“, „Selbst- und Fremdbezeichnung“ (Ps 69A) und „Hohn-Schande-Scham“, „Feindliches Handeln“, „Verwünschungen“ (Ps 69B) dargestellt. Wie ist hier der Satz zu verstehen, daß „69 B als ein Zeugnis der schweren Glaubenskrisen und innerjüdischen Auseinandersetzungen der nachexilischen Zeit im Übergang von – plakativ formuliert – Kultreligion zu Gesetzreligion betrachtet werden“ kann (238–239)? Verbunden mit der stark betonten Dichotomie zwischen einer „tempeltheologisch orientierten Richtung“ und den „eschatologisch orientierten Kreise[n]“ prophetischer Provenienz (237, 243, „Ebenso wie 69 B ist 69 C nicht hierokratisch-kultisch, sondern prophetisch-eschatologisch geprägt.“ 249) und der Beschreibung von „Jesu kritische[r] Einstellung zur Tempelideologie, zum Tempelbetrieb und seinen Betreibern“ (268), der sich der prophetischen Linie (Jeremia) anschließt, könnten solche Formulierungen im Sinn einer Prophetenanschlußtheorie mißverständlich sein.

Der Abschnitt „Redaktionsgeschichte“ (246–261) bietet das, was die Stärke „kanonischer Schriftauslegung“ ausmacht, nämlich nicht nur eine Nachzeichnung der Redaktionsvorgänge, sondern auch deren interpretative Leitlinien, die sich im Kontext eines Textes niederschlagen.

Interessant ist die Beobachtung einer parallelen Komposition der Ps-Kette 69–70 zu Ps 40 (ohne dessen Mittelteil Ps 40,6–12), der ja in den VV 14–18 eine unabhängige Überlieferung des Ps 70 bietet. Die Ps-Kette 69–70 könnte für Ps 40 strukturelles Vorbild gewesen sein. Abschnitte über Einordnung der Ps-Kleingruppe 69–71 im 2. Davidpsalter und die Überschrift schließen diesen Teil ab.

Eine Analyse zu „Psalm 69 in der Passionsgeschichte Jesu“ (262–286) zeigt die ntl. Relecture der Pss 22 und 69 zur Bewältigung des Kreuzestraumas auf und beginnt damit die Beschreibung der Rezeptionsgeschichte. In der Tempelreinigung (Joh 2,13–22 par) und in der Kreuzigungsdarstellung (Mk 15,20b–41 par) haben die Zitate aus Ps 69 die Funktion, Jesus

als unschuldig verfolgten Gottesknecht auszuweisen (280). „Die Situation des Psalmisten entspricht der Situation Jesu, deshalb kann Jesus als der paradigmatische Psalmbeter geschildert werden, an dem sich das im Psalm dargestellte Geschick des leidenden Gerechten erfüllt.“ (280)

In einem letzten Schritt folgen „Aktualisierende [statt Aktualisierende] Interpretationsansätze“ (287–326), durch die der Exeget nach der unerläßlichen Distanzwahrnehmung sich mit dem Text anfreunden will. Hierbei bilden „Analogien von Glaubenssituationen vor Gott“ die entscheidende Brücke zum Verständnis des Bibeltextes (288). Assoziationen und persönliche Zeugnisse sollen dazu dienen, „das Krisengespräch mit sich selbst . . . mit den Mitmenschen . . . und mit Gott . . . zu führen“ und so vielleicht zu erkennen, daß „Klage“ eine befreiende Form menschlichen Betens sein kann“ (288). Seelische Krise, Institutionskrise und Glaubenskrise finden in Ps 69 ihr Klageformular. Mit einem Zitat von E. Fromm wird die Kraft dynamischer Psalmen, für die der Stimmungswandel kennzeichnend ist, beschrieben: „Der Ausgangspunkt ist Verzweiflung; sie wird zu einer leichten Hoffnung, worauf der Verfasser in eine noch tiefere Verzweiflung verfällt, auf die er mit einer stärkeren Hoffnung reagiert; schließlich stürzt er in die tiefste Verzweiflung, und erst jetzt gelingt es ihm, die Verzweiflung ganz zu überwinden. Seine Stimmung hat sich jetzt endgültig gewandelt.“ (295) Dieser Prozeß hat nach H. Jaschke – im Unterschied zum Atheisten Fromm – die Gottesbeziehung als Zentrum (298). Im Folgenden führt Verf. in I. Baldermanns Psalmendidaktik ein. Zur Institutionskrise: „Ein Eifer für das Haus Gottes, der sich an der Bibel (und auch an Psalm 69) orientiert, wird sich von steinernen Gebäuden, mächtigen Institutionen und überhaupt von allen Äußerlichkeiten abwenden und die Wohnung Gottes vor allem im Menschen selbst suchen müssen.“ (308) „Heute könnten sich jene engagierten Katholiken auf das Psalmenbuch berufen, die sich gegen den entmündigenden römischen Zentralismus wehren und ähnlich wie der Verfasser von 69 B in christlichen Basisgruppen nach neuen Wegen gelebten Glaubens suchen.“ (311) Zur Glaubenskrise: „Daß die Wunde der Gottesferne viele Nächte des Glaubens blutet und nicht nur ein paar Krisengespräche kostet – dafür ist Psalm 69 ein eindrucksvolles Beispiel“ (316).

„Das Wasser bis zum Hals!“ hat als Zielgruppe wohl doch diejenigen, die sich fachexegetisch betätigen, das letzte Kapitel ist für alle kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr lesenswert.

Linz/Passau

Franz Böhmisch

■ SCHREINER JOSEF, *Leben nach der Weisung Gottes*. Gesammelte Schriften zur Theologie des Alten Testaments, II. Herausgegeben von Erich Zenger zum 70. Geburtstag des Autors. Echter, Würzburg 1992. S 530,40/DM 68.–.

Der stattliche Band enthält 18 Aufsätze des Jubilars, welche in den letzten Jahren z. T. als Vorarbeiten für eine umfassendere Darstellung der Theologie des Alten Testaments entstanden sind. Die meisten von ihnen sind in diversen Festschriften erschienen, ein